

Silke Hunzinger

Der Eutiner Schlossgarten im Barockzeitalter

Jede Darstellung des barocken Lustgartens der Eutiner Residenz verlangt zunächst einmal den Hinweis, dass die grundlegende Forschung dazu von Gisela Thietje geleistet und in zahlreichen größeren und kleineren Veröffentlichungen in beeindruckender Weise publiziert worden ist. Als Beispiele seien die im Jahre 1988 veröffentlichte Nr. 2 der Reihe der »Eutiner Bibliothekshefte« zum Französischen Schlossgarten und ihre 1994 erschienene Monographie »Der Eutiner Schlossgarten« genannt. Ausgehend von ihren kunsthistorischen Forschungen über die Eutiner Hofbildhauer hat Gisela Thietje alle denkbaren bzw. in Schrift- und Bildquellen greifbaren Aspekte der Eutiner Gartengeschichte nachvollzogen. Auf dieser fundierten Basis können wir die ab 1716 unter Christian August und seinen Nachfolgern entstandenen Anlagen des Eutiner Barockgartens in die Geschichte der dortigen Residenz der Fürstbischöfe von Lübeck aus dem Hause Holstein-Gottorf einordnen und in einen Kontext mit den bedeutenden Gartentraktaten des 18. Jahrhunderts stellen.

Die überlieferte Gartengeschichte Eutins¹ reicht weit zurück: Schon vor 1600 sind am Eutiner Schloss erste Wasserspiele und vor allem ein Tiergarten südlich der Schlossbucht des Eutiner Sees belegt. Dabei handelte es sich um ein eingezäuntes Jagdrevier, wie es hierzulande auch für die Schlösser Herzog Johann des Jüngeren dokumentiert ist. Um 1630 gibt es dann die frühesten Belege für einen Lustgarten jenseits der Schlossbucht. Erste formale Gartengestaltungen sind ab 1634 unter Fürstbischof Hans

1 Einen detaillierten, reich bebilderten Überblick über die historische Entwicklung des Eutiner Schlossgartens gibt Gisela Thietjes Beitrag »Eutin«. In: Adrian von Buttlar/Margita M. Meyer (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein. Heide 1996, S. 215–229.



Abb. 1: Eutiner Schlossgarten nach Lewon.

(1606–1655) bekannt. Ab 1670 besaß Fürstbischof August Friedrich (1646–1705) um das Schloss herum einen eindrucksvollen Lust- und Blumengarten mit einem Broderieparterre nach holländischem Vorbild.

Diese Anlage wurde dann von Fürstbischof Christian August (1673–1726) ab 1716 durch einen ausgedehnten Barockgarten in französischer Manier nach Plänen von Johann Christian Lewon ersetzt. Der Eutiner Lustgarten ist uns in einem umfangreichen Kupferstichwerk vor Augen gebracht, das der Hofgärtner Lewon und der Kupferstecher Martin Engelbrecht unter Mitarbeit des Hofmalers Johann Philipp Bleiel im Jahre 1743 herausgaben² (Abb. 1). Ihr Auftraggeber war damals der just zum schwedischen König gewählte Adolf Friedrich, der von 1727 bis 1750 Fürstbischof von Lübeck war. Mit der Stabilisierung der politischen und territorialen Ordnung nach dem Großen Nordischen Krieg entstanden in den Herzogtümern wieder zahlreiche anspruchsvolle Residenzgärten – sie folgten nun allerdings nicht mehr italienischen oder niederländischen sondern französischen Vorbildern. Wie die meisten ihrer Standesgenossen eigneten sich

2 Dieser imposante Repräsentationsdruck ist in der aktuellen Dauerausstellung im Schloss Eutin zu bestaunen und eröffnet faszinierende Einblicke in die Gesamtanlage und einzelne Gartenpartien des 18. Jahrhunderts.

auch die in den Herzogtümern regierenden Landesherren um 1700 das von Ludwig XIV. und seinem genialen Gartenkünstler André Le Nôtre in den Versailler Anlagen formulierte Vokabular absolutistischer Repräsentationsgärten an.

Zu diesem Ideal gehören die perspektivische Gestaltung des Gartenraumes, der kunstvolle Pflanzenschnitt zu architektonischen Motiven und die Umwandlung der Natur in monumentalem Maßstab ebenso wie eine die fürstliche Herrschaft interpretierende Symbolik der Gartenbilder und Ausstattungselemente. Inszeniert wird die Ordnung der Schöpfung durch den allmächtigen Herrscherwillen, die gärtnerische Veredelung der Landschaft durch den künstlerischen Schöpfergeist des Menschen. Nach barockem Verständnis erhielt die absolutistische Fürstenmacht im Gottesgnadentum ihre Legitimation, der Landesherr wurde als von Gott auserwählt betrachtet. Notwendige Grundlage dieser – durch das Gottesgnadentum weit über den Adel herausgehobenen – Stellung war die legitime Abstammung des absolutistischen Fürsten. Dynastische Beziehungsgeflechte gewannen vor diesem Hintergrund an politischer Bedeutung, den politischen Einfluss des Adels galt es dagegen möglichst weit zurückzudrängen. Alle Fäden im Staate sollten zentral in der Hand des Fürsten zusammenlaufen, der dann aus der ihm von Gott gegebenen Machtfülle seine Entscheidungen traf.

Wie die Schlossbauten dienten auch die zugehörigen Gartenanlagen nun der Repräsentation fürstlicher und damit zugleich auch staatlicher Größe. Dementsprechend erstrecken sich die Barockgärten französischer Manier über schier endlos scheinende Achsen in die Umgebung. Niveauunterschiede werden in der gärtnerischen Gestaltung als die Anlage stufennde Ebenen bewusst in Szene gesetzt und durch Kaskaden oder Grotten ausgeschmückt. Nach Möglichkeit bildet dabei das Schloss oder aber zumindest eine anspruchsvolle Gartenarchitektur den Brennpunkt der symmetrischen Gartenachsen. Auch wenn die tatsächliche Zweckbestimmung der barocken Gartenräume innerhalb des höfischen Alltags noch nicht detailliert erforscht worden ist, dürfte angesichts der kostbaren Ausstattung vieler Fürstengärten grundsätzlich von einer Gleichrangigkeit der architektonischen und gärtnerischen Repräsentationsräume einer barocken Fürstenresidenz auszugehen sein.

Den theoretischen Unterbau der ambitionierten Gartenprojekte des 18. Jahrhunderts lieferte vor allem das 1709 erstmals in Paris anonym erschienene und in den folgenden Jahrzehnten immer wieder neu aufgelegte Traktat »*La Théorie et la Pratique du Jardinage*« von Antoine Joseph Dézallier d'Argenville.³ Von Franz Anton Danreiter ins Deutsche übersetzt, fand diese Gartenbauanleitung unter dem Pseudonym »Alexandre Le Blond« auch im deutschen Sprachraum weite Verbreitung.⁴ Ihr vorausgegangen und an den Höfen Europas ebenfalls bekannt waren die Schriften des französischen Architekten Augustin Charles Daviler, dessen erstmals 1691 in Paris erschienener »*Cours d'Architecture*« – ab 1699 in der deutschen Übersetzung Leonhard Christoph Sturms mehrmals aufgelegt – die theoretischen Grundlagen der französischen Gartenkunst zusammenfasste.⁵ Außerdem war hierzulande die 1720 in Augsburg von Johann David Fülck herausgegebene »*Neue Garten-Lust*« ein vielbeachtetes Handbuch zur Herstellung spätbarocker Gartenanlagen.⁶ Die fürstlichen Bibliotheken enthielten selbstverständlich diese und andere Standardwerke der abendländischen Gartenkultur sowie umfangreiche Kupferstichsammlungen, wie es im Falle der Plöner Hofhaltung anhand des 1763 erstellten Auktionsverzeichnisses der herzoglichen Bücherbestände⁷ beeindruckend dokumentiert ist.

Auch im Aufklärungszeitalter spiegelte die Entwicklung der Gartenkunst lebhaft die Umbrüche in Staat und Gesellschaft: Als Gegenmodell zur pompösen Pracht Ludwigs XIV. zeigten sich die Régencegärten des frühen 18. Jahrhunderts betont schlicht in Bepflanzung und Ausstattung.⁸ Als Beispiel kann uns der nach Plänen Georg Tschierskes für den letzten Plöner Herzog Friedrich Carl (1706–1761) gestaltete Plöner Lustgarten dienen.⁹ Diese schlichte Anlage entstand ab 1730 und ist uns in einem 1749 datierten Kupferstich anschaulich überliefert (Abb. 2). Ihr

3 Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville: *La Théorie et la Pratique du Jardinage* (anonym erschienen). Paris 1709.

4 Alexandre Le Blond: *Die Gärtnerey*. Augsburg 1731. ND (Leipzig 1986).

5 Augustin Charles Daviler: *Cours d'Architecture*. Amsterdam 1699.

6 Johann David Fülck: *Neue Garten-Lust*. Augsburg 1720.

7 Olaf Klose: Plön und Augustenburg – Zwei fürstliche Bibliotheken in den Herzogtümern. In: *Libri* 10/3 (1960), S. 192–204.

8 Vgl. Ingrid Dennerlein: Die Gartenkunst der Régence und des Rokoko in Frankreich. Worms 1981.

9 Silke Kuhnigk: Plön. In: Buttlar/Meyer (Hg.): *Historische Gärten* (wie Anm. 1), S. 472–484.

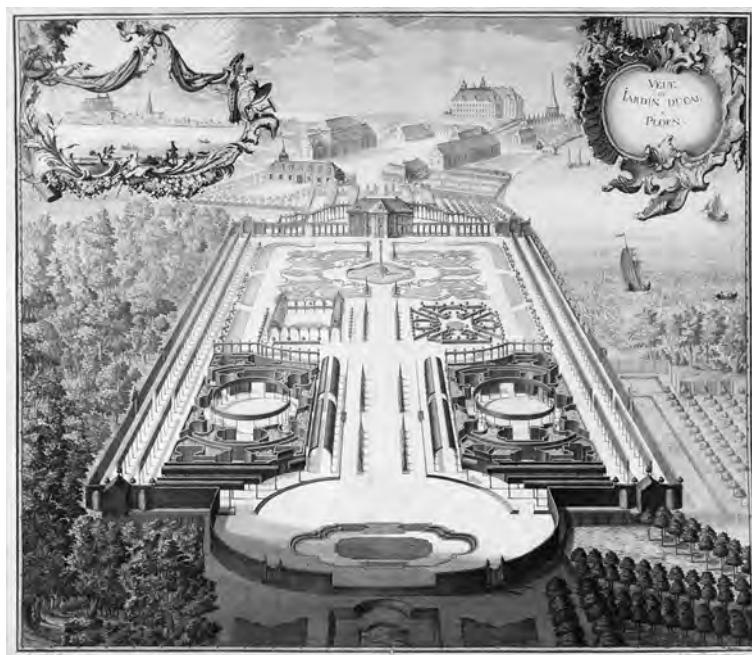


Abb. 2: Plöner Lustgarten.

Eindruck wird vom kunstvollen Baumschnitt und den verschiedenen Grün tönen von Rasen und Gehölzen bestimmt. Aufwändige Blumenbeete oder reichen Statuenschmuck suchte man hier vergebens. Das höfische Rokoko fand dann in asymmetrischen Anlagen mit ersten landschaftlich geprägten Gartenbildern wie im ebenfalls von George Tschierske gestalteten Park der Plöner Sommerresidenz Traventhal¹⁰ seinen Ausdruck, bis die aus England kommende Landschaftsgartenkunst dem barocken Naturverständnis im Zuge der sog. »Gartenrevolution« auf dem Kontinent in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Ende bereitete.

Diese Entwicklung lässt sich am Beispiel des Eutiner Schlossgartens besonders gut nachvollziehen, wurde doch dessen überaus qualitätvolle barocke Gestaltung zwischen 1787 und 1803 unter dem Regenten Peter Friedrich Ludwig (1755–1829) äußerst gelungen landschaftsgärtnerisch überformt. Das malerische Moment idyllischer Gartenbilder ersetzte fortan eindrucksvoll die architektonisch inszenierten Gartenräume der Ba-

¹⁰ Silke Kuhnigk: Traventhal. In: Ebd., S. 601–608.

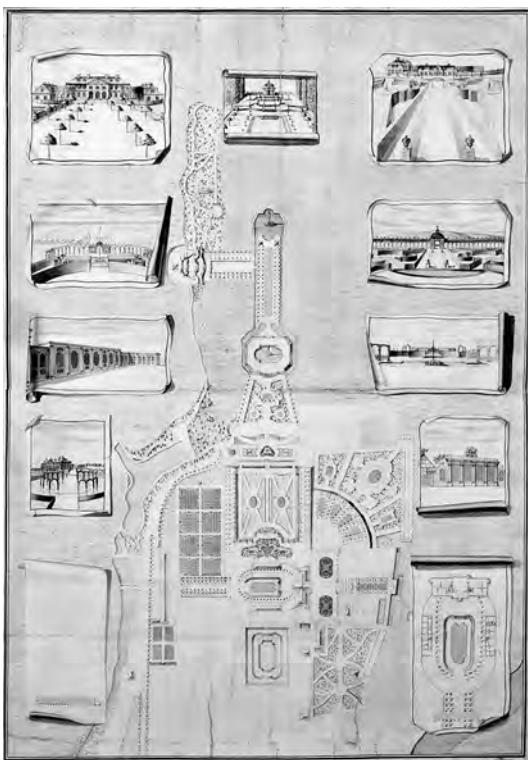


Abb. 3: Traventhal.

rockzeit – und dies geschah nicht nur in Eutin sondern im ganzen Land so vollständig, dass letztendlich keiner der einstmals so zahlreichen Lustgärten italienischer, holländischer oder französischer Manier in Schleswig-Holstein erhalten geblieben ist.